

*Büchele, Herwig*: Christlicher Glaube und politische Vernunft. Für eine Neukonzeption der katholischen Soziallehre (Soziale Brennpunkte, 12). Wien, Europaverlag; Düsseldorf, Patmos 1987. 254 S., brosch., DM 28,-.

Die kirchliche Soziallehre, stets so gut gemeint und oft in der Sachaussage so richtig, wenn man sie mit anderem vergleicht, was in unserer Zeit auf dem Markt der Meinungen als Medizin angepriesen wird, blieb und bleibt bis heute im ganzen wirkungslos. H. Büchele war lange Jahre Leiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs in Wien und kann die Dinge von innen her beurteilen. Er fragt nach den Ursachen. Er findet: fehlende Hermeneutik, Unverbindlichkeit der Rede, Lebensferne einer reinen Prinzipienbetrachtung, Scheu vor Konflikten, Fehlen konkreter Gesellschaftsanalysen, Vernachlässigung der Mittel gegenüber den ständig fixierten Zielen, zu sehr ins Private gehende Akzentsetzung der kirchlichen Pastoral, Diskrepanz von Wort und Tat bei den Vertretern der Lehre. Büchele ist überzeugt, daß die kirchliche Soziallehre dennoch absolut nötig ist. Um ihr weiterzuhelfen, schlägt er vor allem vor: Erstens muß die Zumutung der evangelischen Botschaft von der eintretenden Gotte Herrschaft in ihr hörbar werden, auch für den politisch-wirtschaftlichen Bereich. Das geht aber nur, wenn eine Art doppelter Soziallehre entwickelt wird: eine radikal evangelische, die an die Christen selber adressiert ist und auf christliche „Kontrastgesellschaft“ hinausläuft, und daneben die auf die Gesamtgesellschaft gerichtete, die mit deren vorgegebenen Setzungen rechnet und jeweils nur vom nächsten Schritt her denkt, der gemeinsam gemacht werden kann. Um so etwas tun zu können, gilt zweitens: Es muß eine Schritt-für-Schritt-

Technik entwickelt werden, die sowohl das Extrem einer Entscheidung für das jeweils geringere Übel als auch das andere Extrem einer radikalen Utopie vermeidet. Büchele nennt das „komponierende Ethik“. Dieses vorausgesetzt, entwickelt er dann von den Evangelien her eine Ethik der Nachfolge Jesu. Er zeigt deren Anspruch für die politische Praxis an konkreten Beispielen und geht auch auf die heiße Frage „Bergpredigt und Politik“ ein. Erst nach dieser inhaltlichen Darlegung reflektiert er über die grundlegenden Fragen des Ansatzes der Theorie, vor allem über die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, Gnade und Natur bei der Konstitution einer christlichen Soziallehre. Am Ende stellt er nochmals das Christlich-Neue einer solchen Lehre heraus – Gewaltfreiheit, Überwindung des Freund-Feind-Schemas, freie Öffentlichkeit, Option für die Armen – und äußert sich zur Frage, wer eigentlich verbindlich im Namen der Kirche Soziallehre vortragen darf.

Dieses Buch läßt, so empfindet es zumindest der Außenseiter, für den Bereich der katholischen Soziallehre durchaus neue Töne erklingen. Es könnte einen Durchbruch einleiten. Vielleicht könnte von ihm her die „kirchliche Soziallehre“ endlich die theologische Pariaexistenz verlieren, die sie trotz aller Sozialzyklen der Päpste und vieler päpstlicher und bischöflicher Ansprachen immer noch im Gesamtgefüge der katholischen Theologie und Pastoral einnimmt. Die unerquicklichen Polarisierungen unserer Tage, etwa zwischen einer „deutschen“ und einer „französischen“ Richtung oder zwischen „Befreiungstheologie“ und „klassischer Soziallehre“, und vielleicht auch die am Anfang des Buches mit so viel Recht beschworene Wirkungslosigkeit des ganzen Unternehmens könnten überwunden werden.

Der Rezensent fühlt sich für viele Einzelthesen des Buches schlicht inkompetent. Er hat eine einzige an den Kern des Buches reichende Kritik: Er meint, die Kirche sei als ganze zur Kontrastgesellschaft berufen, man könne dies nicht (wie Büchele es doch zu tun scheint) auf Spezialgemeinden und Elitegruppen in der Kirche abschieben und der Großkirche erlauben, sich in ihren Strukturen doch der Großgesellschaft an-

zunähern. Doch bin ich schon glücklich, daß der Gedanke der Kirche als „Kontrastgesellschaft“ überhaupt von einem Vertreter der kirchlichen Soziallehre zur Kenntnis genommen worden ist. Wo geschieht das sonst schon?

Ich bespreche das Buch in dieser Zeitschrift, weil es in breiten Partien – so sehr es bei der Sache der Soziallehre bleibt – ein ausgesprochen spirituelles Buch ist. Das ist empfehend gemeint, obwohl diese Tatsache seine Rezeption unter den Fachkollegen des Autors eher erschweren könnte.

*N. Lohfink SJ*